

A r b e i t s h i l f e n



Katholisches Filmwerk

Finger weg!

9 Min., Kurzspielfilm, GB 1999

Originaltitel: „The Cookie Thief“

Regie: Toby Leslie und Hugo Currie

nach einem Gedicht von Sylvia Potts

Darsteller: Honor Fraser, Jack Davenport

Kamera: Cameron Barnett

Musik: Montagu Bourcier

Produktion: Big Daddy Film Company, London

Kurzcharakteristik

Ein Großstadtbahnhof. Eine junge Frau kauft Kekse, schlendert durch die Gänge und nimmt schließlich an einem Cafétisch Platz. Ein junger Mann kommt hinzu. Unbemerkt von der Frau zieht er eine Kekspackung aus seiner Tasche. Die junge Frau ist irritiert, zögert und greift schließlich zu, was wiederum den Mann zum Staunen bringt. Die vermeintlich und der tatsächlich Bestohlene geraten um die Süßigkeit in einen regelrechten Zweikampf, der sich zu einem Kräftemessen zwischen Mann und Frau entwickelt.

Brillant gefilmter und musikalisch auf das Beste aufbereiteter Impulsfilm.

Einsatzmöglichkeiten

Einsatzalter: ab 10 Jahren

Schule: Sekundarbereiche I und II

Fächer: Religion, Ethik, Sozial- und Gemeinschaftskunde, Deutsch, Musik, Kunst, Medienpädagogik.

Lehrplanzuordnungen: Ethik, Kontakte – Konflikte, Nächstenliebe, Medienerziehung, Mann und Frau, Soziale Gerechtigkeit

Außerschulisch: Jugendarbeit und Erwachsenenbildung

Aus- und Fortbildung: Referendarausbildung im Bereich Kommunikations- und Medienpädagogik (verbale – nonverbale, mediale Kommunikation), Mediendidaktik

Themen: Kommunikation, Frauen, Männer, Vorurteil, Fehlurteil, Konkurrenz, Selbstbewusstsein, Unterstellung, Missverständnis, Arroganz, Ignoranz, Egozentrik, Selbstüberhebung, Aggression; Medienpädagogik, Filmsprache

Inhalt

Eine attraktive junge Frau betritt eine Londoner U-Bahn-Station. Wir folgen ihr und nehmen mit ihr die Eindrücke der Umgebung auf: Zwei junge Männer tanzen, der Bahnsteigsprecher kündigt eine 10-minütige Verspätung ihres Zuges an, eine Pflastermalerin zeichnet mit Kreide Motive aus dem Werk von Leonardo da Vinci, die an Jesus-Darstellungen erinnern. Nachdem die junge Frau aus dem Automaten eine Fahrkarte gezogen hat, kauft sie sich in einem Kiosk eine teuer aussehende Tüte Kekse.

Da sie durch die Verspätung etwas Zeit hat, sucht sie ein ziemlich vollbesetztes Café auf. Sie nimmt sich eine Tasse Kaffee und setzt sich, um ihn zu genießen. Ihre Tasche stellt sie neben den Tisch. Kurz darauf setzt sich ihr ein Mann gegenüber, lächelt ihr grüßend zu, stellt seine Aktentasche nahe ihrer Handtasche auf den Boden, entfaltet seine Zeitung und zündet sich eine Zigarette an. Sie wirft einen kurzen Blick auf die Anzeige am Gleis. Mit einem kurzen Fingerzeig bedeutet der Mann ihr, dass sie Schaum vom Cappuccino auf der Lippe hat. Dann aber passiert es: Überrascht, ratlos und hilflos sieht sie, wie er die Tüte mit vermeintlich ihren Keksen öffnet. Er steckt sich einen Keks in den Mund, zündet sich eine Zigarette an

und wendet sich wieder seiner Zeitung zu. Betont herausfordernd nimmt sie ihrerseits einen Keks, bricht ihn und taucht ihn nun in seinen Kaffee ein, so als wenn sie sagen wollte: He, das sind meine. Mit einer Mischung aus Amusement und Humor sowie spöttisch-überheblicher Selbstgefälligkeit versucht er, Herr der Situation zu werden – und taucht nun seinerseits den Keks in ihren Kaffee ein, vielleicht nach dem Motto: Was du kannst, kann ich schon lange.

Ihre Hilflosigkeit währt nicht lange. Die Situation scheint zu eskalieren, in Großaufnahme wird die kochende Kaffeemaschine gezeigt. Sie essen die Kekse um die Wette, die Kamera zeigt die kauenden Münder im Detail. Die abbrennende Zigarette im Aschenbecher signalisiert Zeitsprünge. Nur ein einzelner Keks bleibt übrig: Der „Showdown“ kündigt sich an. Sie mustern sich, die Zigarettenasche fällt, und blitzschnell nimmt er den Keks. Er teilt ihn und legt ihr eine Hälfte davon auf den Tisch. Wütend zerkrümelt sie das Gebäck und verlässt das Lokal.

Schnellen Schrittes eilt sie durch den Bahnhof zu ihrem Zug und setzt sich. Sie wirkt niedergeschlagen und verärgert. Als sie in ihre Tasche greift, entdeckt sie dort ihre noch ungeöffnete Kekstüte.

Gestaltung

„Finger weg!“ wurde von Toby Leslie und Hugo Currie geschrieben und gedreht, die in den letzten Jahren über 300 Musik- und Video-Clips produziert haben. Auf diesem Hintergrund versteht man die Machart des Kurzfilms: Ohne verbale Sprache wird die Geschichte über eine sehr rhythmische Komposition von schnellen, sehr präzisen Bild-, Geräusch- und Musiksnitten vermittelt. Ton und Bild bringen sich gegenseitig zum Schwingen und steuern damit den dramaturgischen Rhythmus. Diese ausdrucksstarke Filmsprache, gepaart mit den hervorragenden mimischen Qualitäten der Schauspieler, bewirkt eine hohe erzählerische Qualität, eben ohne dass gesprochen wird. Inszeniert wird eine ganz alte Geschichte: Kommunikative Probleme des Miteinanders aufgrund von Fehlurteilen, die bis zu gewalttätigen Ausbrüchen eskalieren können.

Interpretation

Die Geschichte hat ihren Sitz in einer alltäglichen Erfahrung, die jeder nachvollziehen kann: Man will ein bestimmtes Ziel erreichen (hier eine U-Bahn), der gewohnte oder erwartete Weg dorthin wird durch ein ungeplantes Ereignis unterbrochen (Verspätung des Zuges). Diese Unterbrechung führt zu einer Umorientierung: Die gewonnene Zeit soll in einem Café zur Entspannung dienen, der Cappuccino und die Kekse versprechen Genuss und Anregung der Sinne – mag sich die junge Frau im Film gedacht haben. Als der Mann sich ihr gegenüber setzt und eine ähnliche Tüte Kekse, wie sie kurz zuvor selbst gekauft hat, öffnet, beginnt das Missverständnis: Sie geht davon aus, dass ihr Gegenüber in ihre Tasche gegriffen hat und die Kekse herausnahm, was einer unangemessenen Grenzüberschreitung gleichkäme. Das Gefühl von Hilflosigkeit und Empörung über die Unrechtmäßigkeit seines Verhaltens kippt dann aber, und sie zeigt ihrerseits Angriffsverhalten, indem sie nun einen Keks nimmt und diesen noch dazu in seinen Kaffee tunkt. Damit will sie – Auge um Auge – die vermeintliche Übergriffigkeit und Verletzung ihrer Intimsphäre rächen. Mit Spannung erwartet sie seine Reaktion, die ja sehr unterschiedlich ausfallen kann. Er versucht diese kritische Situation mit Humor und Süffisanz zu meistern, reagiert dann aber seinerseits auch wieder aggressiv, indem er seinen Keks in ihren Kaffee taucht. Eine Verständigung ist nun nicht mehr möglich. Die Situation gerät außer Kontrolle und eskaliert. Beide stopfen sich die Kekse um die Wette in den Mund – bis nur noch einer auf dem Tisch liegt: Wie, als wenn es um Leben und Tod ging, mustern sie sich und warten darauf, dass der jeweils Andere zuerst zugreift. Die Parallelen zum Duell z. B. in Western sind unverkennbar. Gewalt – wenn auch vergleichsweise harmlose – ist der Weg, den der Konflikt nimmt. Das Duell gewinnt er zunächst triumphierend. Dann aber teilt er den Keks versöhnlich und legt die eine Hälfte auf den Tisch. Sie aber muss diesen Vorgang als tiefe Provokation empfinden: Wie kann der, der meine Kekse gestohlen hat, auch noch die Frechheit besitzen, mir von oben herab gnädigerweise ein Keksstück zukommen zu lassen? Die versöhnliche und eigentlich großherzige Geste seinerseits – dem ja die Kekse gehören – kann sie nicht annehmen. Als sie vom Tisch aufsteht, hinterlässt sie ihren völlig ratlosen „Gegner“, der ihr Verhalten in keiner Weise einordnen kann. Viel fehlte nicht, dass dieser Konflikt in offener Gewalt geendet hätte. Erst in der U-Bahn, also nachdem sie aus der Konfliktsituation her-

ausgegangen ist, wird der jungen Frau schlagartig ihr Missverständnis und Fehltrug klar.

Der Kern der Geschichte besteht darin, zu zeigen, wie ein solches Missverständnis Urteile hervorbringen kann, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen, und wie diese Fehltrug Verhaltensweisen hervorbringen können, die wiederum eine ganz neue Wirklichkeit schaffen.

Die inhaltliche Quintessenz läuft darauf hinaus, einerseits Mut zur eigenen Erkenntnis („trau deiner Wahrnehmung“) zu machen, andererseits aber immer damit zu rechnen, dass in Begegnungen der oder das Andere eine größere Wirklichkeit hat, als ich sie zunächst erfassen kann. Das berührt auch die Gottesfrage. Teilwahrnehmungen des Anderen, die für das Ganze des Anderen gehalten werden, können zu Unrecht, Verletzung und letztlich destruktiver Aggression führen. Eine gestörte Kommunikation, die sich durch übermäßiges Konkurrenzverhalten, Arroganz, Ignoranz, Egozentrik oder Selbstüberhebung ausdrückt, sind die Folge. Beziehung – als gleichzeitig fundamentales, aber auch verletzliches Merkmal menschlichen Daseins – ist bedroht.

Anregungen zum Gespräch

Nachdem die Zuschauer direkt nach der Sichtung ihre Eindrücke, Gefühle, Ideen und Assoziationen formuliert haben, sollte die Geschichte noch einmal nacherzählt werden, damit beim Gespräch darüber keine Missverständnisse entstehen und alle Teilnehmer auf einem gleichen Informationsstand sind.

Für ein vertiefendes Gespräch bieten sich dann folgende Wege an:

- Je eine Gruppe versucht der Frage nachzugehen, was jeweils die Protagonisten sehen, erleben und fühlen, was sie rational für Schlüsse daraus ziehen und mit welchem Verhalten sie dies zum Ausdruck bringen.
- Noch ausdrucksstärker kann dies durch ein Rollenspiel verwirklicht werden, wobei in den Schlüsselszenen die Rollen gewechselt werden.
- Nachdem das Muster, auf dem das Missverständnis beruht (Wahrnehmung, die falsch interpretiert wurde), klar ist, können vergleichbare Wahrnehmungs-Beispiele gesucht werden, die zur Bildung von Fehltrug beitragen: Attribute, Kennzeichen, Merkmale, Stigmata von öffentlichen

und nichtöffentlichen Personen, von Idolen und Randgruppen. Konflikte (z. B. ethnischer Natur), aber auch Gründe von Fremdenfeindlichkeit können so besser verstanden werden.

- Interessant ist sicher ein Gespräch darüber, ob die junge Frau wohl etwas gelernt hat durch diese Begegnung. Was mag dem jungen Mann durch den Kopf gehen, als sie fort ist?

Religionspädagogisch kommen hier die Beziehungsfähigkeit Jesu und das Liebesgebot (Selbst- und Nächstenliebe und Gottesliebe gehören zusammen) zur Sprache.

Eine weitere Perspektive im Umgang mit dem Film könnte die **Bedeutung der Geschlechterrollen** in diesem Konflikt sein: Sind rollenspezifische Stereotypen zu entdecken, gibt es „typisch“ männliche und weibliche Wahrnehmungen, Verhaltensweisen und Konfliktmuster? Wo muss in Alltagserfahrungen hinsichtlich der Verhaltensmuster von Frauen und Männern Bewusstsein bzw. Veränderung geschaffen werden?

Sehr ergiebig ist der Film unter **medienerzieherischen Aspekten**. Beispielhaft seien einige filmsprachliche „Bonbons“ genannt, die herausgearbeitet werden können:

- wie durch Schnitt eine Verbindung unterschiedlicher Räume geschaffen wird (vom Bahnhof ins Café hinein),
- wie emotionaler Druck und Hektik ins Bild gesetzt werden (dampfende Kaffeemaschine im Gegenlicht),
- wie das Vergehen eines kurzen Zeitraums mit Hilfe von Zeitsprüngen inszeniert wird (durch die entstehende Asche einer abbrennenden Zigarette),
- wie die Empfindung von Ohnmacht, Hilflosigkeit oder auch Überlegenheit und Kampfbereitschaft nachspürbar gemacht wird (durch Einstellungsgrößen, hier Detailaufnahmen der Gesichter, sowie mit anderen körpersprachlichen Signalen, wenn z. B. der Mann einen Keks lässig zwischen den Fingern hält oder wenn er seine Augenbrauen hebt),
- wie durch einen winzigen Fingerzeig Kommunikation inszeniert wird (Hinweis auf den Cappuccino-Schaum an der Lippe),
- wie durch das Setting (Bahnhof als Übergangssituation) eine Interpretation des Geschehens nahegelegt wird.

Karsten Henning

**Weitere Filme zu den Themen
Kommunikation / Missverständnis /
Fehl- und Vorurteile im Vertrieb des kfw:**

Boden der Realität

6 Min., Animationsfilm, D 1996

Dinner for Two

8 Min., Animationsfilm, Kanada 1996

FRONTIERE

5 Min., Animationsfilm, D 1997

Gänsehaut

9 Min., Kurzspielfilm, s/w, CH 1993

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen
Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 1111 52
60046 Frankfurt

Ludwigstraße 33
60327 Frankfurt

Telefon: (0 69) 97 14 36 - 0
Telefax: (0 69) 97 14 36 - 13

Internet: www.filmwerk.de
E-Mail: info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien
Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.